

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Hand aufs Herz, so tolerant und auf Willkommen eingestellt wir auch sind – begegnet uns in der Dämmerung eine Gruppe von jungen, fremdländisch aussehenden Männern, wird uns doch etwas mulmig zumute. Beim Internationalen Bibelkreis in der Kirchengemeinde Detmold-Ost sitzen auch junge, fremdländisch aussehende Männer – aus dem Iran, aus Afghanistan, aus afrikanischen Staaten. Sie treffen sich schon eine halbe Stunde bevor es losgeht im Gemeindehaus. Sie lachen, sie reden, sie schauen sich gemeinsam Bilder und Nachrichten ihrer Familien auf dem Handy an. Alteingesessene Gemeindeglieder haben sich dazu gesellt, es ist eine große Kaffeestunde um den Tisch. Als Superintendent Dieter Bökemeier dazukommt, wird er freudig begrüßt. Probleme und Erlebnisse werden besprochen, dann geht es in die Bibelarbeit. Alle sind froh über diese Gemeinsamkeit. Es sind die gleichen Menschen, die man in der Dämmerung auf der Straße trifft.

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Für Begegnung sorgen	Seite I
Botschaft der Bibel	Seite II
Recht auf Asyl	Seite III
Kirchliche Angebote	Seite IV

Für Begegnung sorgen

Ausländerfeindlichkeit hat in der Kirche keinen Platz



Begegnung in der Kirchengemeinde Detmold-Ost: im Internationalen Bibelkreis mit Superintendent Dieter Bökemeier (2.v.r.) FOTO: BROKMEIER

Kreis Lippe/Detmold. Menschen auf der Flucht kommen zu uns nach Deutschland. Sie sind auf der Suche nach einem besseren Leben ohne Angst, Terror und Verfolgung. Viele heißen sie willkommen und engagieren sich ehrenamtlich. Andere haben Sorgen, wieder andere nutzen die Ängste der Menschen für ausländerfeindliche und rechts-extreme Propaganda. Die Bundeskanzlerin wünscht sich ein gastfreundliches Deutschland – andere Politiker sprechen von Abschottung, Obergrenzen und Kontingenten. Wie ist die christliche Sicht auf das Flüchtlingsthema? Mit dem Beauftragten für Flüchtlingsfragen der Lippischen Landeskirche, Superintendent Dieter Bökemeier, sowie mit Landes-superintendent Dietmar Arends sprach Birgit Brokmeier.

„Der Flüchtlingsstrom reißt nicht ab“, „wir werden überschwemmt“, „die Zahl der Asylbewerber steigt rasant an“ – was sagen Sie zu dieser Art von Sprache?

Dietmar Arends: „Wir sollten sehr auf unsere Sprache achten und nicht von einem Strom, einer Welle, einer Flut sprechen, denn es geht um einzelne Menschen und ihre Geschichten. Und auch die Zahl der Asylbewerber sollte im Verhältnis zu unserer Bevölkerungszahl zu bewältigen sein.“

Dieter Bökemeier: „Diese Sprache hat etwas Bedrohliches und wird der Situation nicht gerecht. Die Menschen, die zu uns kommen, sind keine Bedrohung. Sie aufzunehmen und zu integrieren ist eine Herausforderung, aber diese Menschen stellen auch eine Bereicherung unseres Landes dar.“

Was halten Sie vom immer wieder beschworenen „Grenzen dicht machen“?

Bökemeier: „Die davon sprechen, verbinden damit die Vorstellung, dass uns das Luft verschafft, um die Menschen, die bereits da sind, zu integrieren. Nur, was ist mit denen, die von außen an unsere Grenzen klopfen? Ich finde, wir sollten sie dahin bringen, wohin sie möchten, zu ihren Verwandten zum Beispiel, die schon in Europa leben und ihnen beim Ankommen helfen könnten. Wenn das zu Ungleichverteilungen in Europa führt, muss man ein europäisches finanzielles Ausgleichssystem schaffen.“

Das klingt eigentlich gar nicht so schwierig...

Arends: „Ich befürchte, dass dieser Weg von der Politik nicht gegangen wird, weil Ängste da sind, es könnten damit noch mehr Menschen animiert werden, aus ihren Heimatländern oder den Flüchtlingslagern aufzubrechen und sich zu uns auf den Weg zu machen. Doch wir bleiben der

Überzeugung, wir brauchen diese sicheren Wege für Flüchtlinge.“

Wie sehen Sie die Begrifflichkeiten „Kontingente“ und „Obergrenzen“?

Arends: „Aus christlicher Sicht kann es so etwas wie Obergrenzen nicht geben. Solange Menschen auf der Flucht zu uns kommen, müssen wir ihnen Zuflucht gewähren. Da gibt es nicht wirklich eine Alternative.“

Bökemeier: „Der Begriff Kontingent ist missverständlich. Wenn er bedeutet, dass Europa Zusagen macht, Quoten zu erfüllen, dann sind Kontingente gut. Es darf aber nicht bedeuten, die Grenzen zu schließen. Die normalen Fluchtwege müssen offen bleiben.“

Was muss aus Ihrer Sicht noch getan werden?

Arends: „Viele Menschen machen sich auf den Weg nach Europa, weil die Weltgemeinschaft es nicht schafft, die Flüchtlingslager in den Ländern, die etwa an Syrien und den Irak angrenzen, so auszustatten, dass dort ein Bleiben unter menschenwürdigen Bedingungen möglich ist.“

Bökemeier: „Wir müssen die Fluchtursachen bekämpfen und sie nicht erst schaffen. Wir müssen auf eine gerechtere Wirtschaftsordnung hinarbeiten und vieles mehr.“

Was für Rückmeldungen er-

halten Sie aus den Kirchengemeinden?

Bökemeier: „Es wird oft befürchtet, dass die Stimmung kippen könnte. In den Kirchengemeinden mache ich die Erfahrung: Die Stimmung kippt nicht. Es kommen immer noch Menschen dazu, die helfen wollen. Und wo Sorgen sind, konnten diese bisher über persönliche Begegnungen ausgeräumt werden.“

Arends: „Es ist sehr schön zu sehen, wie das Thema in den Kirchengemeinden immer mehr ankommt, wie sie sich engagieren und wie viele zum Beispiel auch prüfen, ob sie Räume zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung stellen können.“

Wie sollte man sich aus Ihrer Sicht verhalten, wenn in Gesprächen so etwas gesagt wird wie: „Flüchtlinge klauen viel und bringen uns Krankheiten nach Deutschland“?

Arends: „Wo Vorurteile bedient werden oder fremdenfeindliche Äußerungen fallen, müssen wir deutlich widersprechen. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus haben in der Kirche keinen Platz. Auf der anderen Seite müssen wir ehrliche Fragen ernstnehmen. Das kann manchmal eine schwierige Gratwanderung sein. Nach meiner Erfahrung ist es wichtig, dass wir für Begegnung sorgen, das baut Vorurteile ab. Und dazu sind Kirchengemeinden ein wunderbarer Ort.“